

*Dr. Südostdeutsche, München;
15. Mai 1968*

Marburger Deutsche Burse in Gefahr

Aus dem Frühlingsheft der „Südostdeutschen Vierteljahresblätter“

Da Heinrich Zillich, seit einem Jahrzehnt Schriftleiter der Zeitschrift, am 23. Mai 70 Jahre alt wird, ist ein Teil des Heftes seinem dichterischen Werk und Hans Diplachs Leitartikel seiner redaktionellen Arbeit gewidmet. Drei literaturkundliche Essays, darunter ein bisher unveröffentlichter des verstorbenen Literaturhistorikers Paul Fechter, befassen sich mit Romanen und der Novellenkunst Zillichs. Er selbst trägt Aphorismen, Gedichte und Erinnerungen bei, voller Anekdoten und Schilderungen erschütternder Begebnisse. Der unerfreuliche deutsche Literaturbetrieb in den letzten 40 Jahren wird von ihm ebenso veranschaulicht wie die beglückende Tatsache, daß Dichtung immer noch Menschen formt, tröstet und erhöht.

Prof. Dr. Walter Bliemel, Aschen, beschreibt eindrucksvoll das Schaffen des in Westeuropa jäh bekanntgewordenen Malers Friedrich Bömches, der in Siebenbürgen lebt. Neulich war er Gast des Generalbevollmächtigten der Krupp-Werke, Beitz, und bei der anschließenden Ausstellung seiner Bilder in Essen wurde enalle verkauft.

Die Deutsche Burse in Marburg, die seit 1920 zahllose Studenten, vorwiegend auslanddeutsche, dazu erzog, ohne staatliche Scheuklappen die naturhafte Art des Volkstums zu begreifen und für Völkereintracht zu wirken, ist bedroht vom Untergang, weil der Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen sie nicht mehr unterstützen will. Dagegen wendet sich Franz Riedl, indem er hervorhebt, daß andere Nationen, besonders die Franzosen, immer eifriger im Sinne der Burse arbeiten, was Franz Wiener an den Folgen des Auftretens von de Gaulle in Kanada ebenfalls beweist.

Übrigens war man schon vor 100 Jahren so weit; als 1867 Ungarn „Nationalstaat“ wurde, der doch keiner war, gewährte der österreichische Teil der Doppelmonarchie mit der Verfassung vom 21. Dezember 1867 seinen Völkern mehr Freiheitsrechte, als wir sie gegenwärtig haben. Das beeindruckte den magyarischen Chauvinismus nicht im geringsten; ja, er wucherte trotz den tragischen Folgen seiner Tyrannei, nach Ungarns Zerfall 1918, unter Horthy heftig weiter. Davon berichtet Johann Weidlein, und das erhellt Heinrich Zillich an einem selbst erlebten Vorfall, bei dem 1942 Hunderte wild gewordener Nationalisten deutsche Schulkinder steinigten wollten. Solcher Chauvinismus ist sogar heute noch rege; wie auch sonst im Ostblock wird, wie Martin Meinhardt belegt, gegenwärtig in der Slowakei deutsche Kulturleistung in slowakische umgelogen und dem ahnungslosen Ausland als solche vorgeführt.

Aus Aufzeichnungen über den letzten Türkenkrieg übermittelt uns Viktor H. Mökesch eine reizvolle Episode. Von Misch Orend erfährt man, daß die siebenbürgisch-deutsche Mundart sich erst im Mittelalter zu bilden begann. — Die „Rundschau“ des Heftes enthält zusammen mit der „Chronik“ Stellungnahmen zu etwa 50 Geschehnissen, und die „Bücherschau“ betrachtet kritisch 30 Neuerscheinungen, die für Südostdeutsche wichtig sind. Auf die schönen Bildbeilagen sei noch aufmerksam gemacht. (Bestellungen auf die Zeitschrift sind zu richten an: Verlagsbuchhandlung Hans Meschendorfer, München 2, Hackenstraße 3).